vorausgesetzt würden sich wohl mancherlei Vermuthungen darüber aufstellen lassen, wie gerade jene Begriffe des seins, des werdens, des sehens, des gehens usw. zu einem derartigen Polymorphismus gelangt sind. Aber das Gebiet solcher Hypothesen ist zu unsicher, als dass ich wagen möchte es zu betreten.

Dem "Suppletivwesen" ist bis dahin immer eine etwas stiefmütterliche Behandlung in der Sprachwissenschaft zu teil geworden. Das lag schon daran, dass die einzelnen Erscheinungen dieses Gebietes immer nur in den verschiedensten Teilen der Formenlehre zerstreut behandelt wurden. Es war darum, wie mir scheint, ein glücklicher Gedanke Osthoffs, dass er einmal diese disjecta membra mit einander und mit verwandten Erscheinungen zu einem Ganzen vereinigte und unter einheitlichen Gesichtspunkten zu beleuchten versuchte. Auch dieses Beispiel zeigt wieder, dass solch vergleichende Betrachtung bisher getrennt gehaltener Gebiete vor allem für die psychologische Seite der sprachlichen Probleme fruchtbar ist.

Leipzig.

W. Wundt.

Svedelius C. L'analyse du langage appliquée à la langue française. Thèse pour le doctorat. Upsala 1897. Imprimerie Almqvist & Wiksell. 180 S.

Das Buch beginnt mit einer Kritik der Termini *Satz*, *Subjekt* und *Prädikat*, ohne welche die traditionelle *Syntax* nicht auskommen könne. So lange man an dem *Subjekt* und *Prädikat* festhalte, die als die wesentlichen Bestandteile des *logischen Urteils* erscheinen, mit dem man den *Satz* identifiziert habe, — so lange werde es kaum gelingen, die Sprachbetrachtung von den Banden der Logik zu befreien. Auch die Namen *logisches* und *psychologisches Subjekt* und *Prädikat* helfen nicht über die Schwierigkeit hinweg, welche daraus erwachse, dass das logische Urteil in der nichtphilosophischen oder -didaktischen Sprache, also in der vorzugsweise dem *Mitteilungs*-bedürfnis dienenden Umgangssprache, eine sehr untergeordnete Rolle spiele. Früher habe man sich auf die syntaktische Analyse jener philosophischen und didaktischen Sprache allein beschränkt und sich ausserdem noch damit begnügt, deren Beziehungen zu dem Redenden oder Schreibenden ins Auge zu fassen; erst seit einigen Jahrzehnten habe man zu begreifen begonnen, dass die Sprache auch eine praktische Seite habe, nämlich die Fähigkeit, als Verkehrsmittel der Menschen zu dienen. Werde sie als solches analysiert, so dürfe sie nicht bloss vom Standpunkte des *Mitteilungsspenders*, sondern sie müsse auch von dem des *Mitteilungsempfängers* betrachtet werden. Die Sprache sei ein Band, welches die Menschen miteinander verknüpfe, und die jeweilige *Mitteilung* (communication), die ein Mensch dem andern mache, könne als die Kategorie bezeichnet werden, welche der Kategorie *Satz* der traditionellen *Syntax* am nächsten komme. Sei so der Terminus *Mitteilung* an die Stelle des Terminus *Satz* gerückt, so könne es sich — dieses Thema seiner Untersuchung arbeite der Vf. am klarsten auf S. 178 des Buches heraus — nur darum handeln, die Antwort auf folgende Fragen "praktischer und realistischer Natur" zu finden: Was wird in jedem einzelnen Falle thatsächlich von einem Menschen dem andern mitgeteilt? Wie werden die Ideen

und die ihnen entsprechenden linguistischen Einheiten (unités linguistiques) angeordnet und verknüpft? Welche Rolle spielt dabei die Stimme? Warum treten Pausen, Stimmverstärkungen, Tonmodulationen ein? Die Antwort des Vf. lautet:

I. Jede *Mitteilung*, d. h. jede bewusst und mit bestimmter Absicht gemachte Mitteilung — die "unwillkürlichen Reflexe", z. B. das Geschrei eines gezüchtigten Kindes, schliesst der Vf. als "gewissermassen einseitige Mitteilungen, mit denen sich eine Person nicht bewusst an eine andre wendet", von seiner Betrachtung aus¹⁾ — ist entweder *Vorgangsmitteilung* oder *Verhältnismitteilung* (communication de procédé od. c. de relation); denn die *Mitteilung* ist (S. 17: "wissenschaftlich folgendermassen zu definieren: Eine Mitteilung ist jedes Sprachgebilde (combinaison linguistique), durch das eine Person eine andre entweder von einem Vorgange in Kenntnis setzt, der an eine gewisse Substanz gebunden ist, oder von einem Verhältnis, das zwischen zwei Substanzen besteht". Was nun zunächst A) die *Vorgangsmitteilung* (abgekürzt Vorg.-M.) betrifft, so setzt der *Vorgangsbegriff*, der das *Zentrum* einer solchen Mitteilung bildet, notwendigerweise eine Substanz voraus, die als der Ursprungsort des Vorganges angesehen werden kann, und die der Vf. den *terminus a quo* nennt. Dieser muss nicht unbedingt sprachlich ausgedrückt werden. Oft²⁾ fordert der Inhalt des Vorganges noch ein drittes Element, eine ebenso wie der t. a quo in einem Nominalbegriff bestehende andre Substanz³⁾, den *terminus ad quem*. Beispiele (die Worte, vor denen a, p, b steht, bezeichnen den t. a quo, bezw. den Vorgang und den t. ad quem): 1. a Saint Louis p fut couronné. 2. a Saint Louis p vainquit b les infidèles. 3. p Feuer! p Bonjour! 4. p Bonjour b mon ami! Wird also der t. a quo sprachlich ausgedrückt, so ist der Ausdruck des Vorganges ein Verb. finit.; wird der t. a quo nicht ausgedrückt, so geschieht der Vorgangsausdruck nicht durch ein als solches gebrauchtes Verb. fin. (denn tiens! allons! z. B. sind interjektionell gebraucht)⁴⁾. Auch der Vorgang kann ausgedrückt

1) Dass übrigens eine reinliche Scheidung nicht durchzuführen sei, gibt der Vf. S. 12 u. 29 f. zu, rechnet aber doch die Grussformeln zu den Vorgangs-Mitteilungen.

2) Insbesondere dann, wenn der Vorgang durch kein *inhaltsreiches* Verbum — solche sind nach dem Vf. (S. 24 f.) diejenigen, welche die Idee eines terminus ad quem (s. oben Z. 25) und die ganz allgemeine Idee einer Bewegung oder Entwicklung in sich bergen, z. B. luncher, to tea, pâlir oder, etymologisch bereits unklar, vivre, mourir — ausgedrückt wird, sondern durch Verba wie appeler, trouver usw.; übrigens können die erstern Verba auch einen t.-ad-quem-Ausdruck bei sich haben (vitam vivere), wogegen er bei den letztern auch fehlen kann (cherchez, et vous trouverez), obwohl er in jedem Falle mitgedacht wird. *Inhaltreiche* Verba etwas anderer Art sind auch (S. 31 f.): il pleut, il neige, die einen t. a quo in sich bergen, nämlich die "Substanz" pluie, neige, die auch allein als Vorg.-M. benutzt werden kann: De la pluie!; die Analyse "il = Subj., pleut = Präd." sei unrichtig.

3) S. 18: "Quant à la substance, au t. a quo, elle consiste dans une notion nominale, un mot substantif . . . une autre substance que nous appellerons le t. ad quem, désignée aussi par un mot substantif."

4) Vorg.-Mitteilungen dieser Art können ebensowenig wie oui,

bleiben, so in der Antwort auf Fragen: (Que dessines-tu?) *b* Une maison; solche Mitteilungen heissen *abgekürzte M.* Wird der Vorgang aber ausgedrückt, so hat man zu unterscheiden, ob die Vorgangsidee während der ganzen Mitteilung dieselbe bleibt (Louis aime ses parents. L'homme renonce à cette vie. Bonjour mon ami!): *einfache Form* der Vorg.-M., oder ob die Vorgangsidee und ihr sprachl. Ausdruck im Laufe der Mitteilung verändert wird (Mon oncle *a* accusé le domestique de ce vol): *zusammengesetzte Form* der Vorg.-M.; die Vorg.-M. dieser letztern Form kann in zwei oder mehrere Mitteilungen aufgelöst (fractionnée) werden, die denselben *t. a quo*, dagegen jede ihren Vorgangsbegriff, die eine einen allgemeinen, die andre einen mehr besondern, und ganz verschiedene termini ad quem besitzen: *a* mon oncle, *p* *a* accusé de, *b* le domestique bezw. de ce vol. Der *t. a quo* sowohl als der *t. ad quem* können in einer einzigen Substanz¹⁾ oder in mehreren Substanzen (*a* Charles et Gustave *p* s'en allèrent; *a* Le chef *p* *a* fourni *b* des chevaux et des fusils) bestehen, aber weder ihre Bedeutung noch ihr sprachl. Ausdruck verändert sich innerhalb der Vorg.-M., auch wenn diese "zusammengesetzt" ist. — **B)** Von der *Verhältnismitteilung* (abgekürzt Verh.-M.) heisst es S. 19: "Durch die Verh.-M. wird ein Verhältnis mitgeteilt, das zwischen zwei Substanzen besteht; der Ausdruck, welcher dieses Verhältnis wiedergibt, muss als das Zentrum der Mitt. angesehen werden; er erfüllt die Aufgabe der Aktualisierung, durch ihn nimmt die Mitt. Form an; durch diesen Ausdruck also wird in einem bestimmten Moment das konstante Verhältnis *aktualisiert* [d. h. vergegenwärtigt], das zwischen zwei Substanzen besteht; er macht aus einem Verhältnis eine Mitteilung, ungefähr so wie das arithmetische Zeichen «:» zu einem gewollten Zeitpunkte das Verhältnis zwischen zwei Zahlen 3 und 6 *aktualisiert*, indem es 3 : 6 schafft." Die typische Form der Verh.-M. enthält als *Zentrum* eine finite Form des Verb. être, das (S. 34:) "selbst unendlich *inhaltsarm* [vgl. oben S. 7 Anm. 2], nur dazu dient, das konstante Verhältnis zwischen zwei Nominalbegriffen [S. 35: Nominalideen] zu *aktualisieren*", also nur als *Verhältnisausdruck* zu fungieren. Wegen der Inhaltsarmut des Verh.-Ausdrucks können die beiden Nominalbegriffe nicht, wie der *t. a quo* und der *t. ad quem* nach den verschiedenen Beziehungen unterschieden werden, in denen sie zum Zentrum der Mitt. stehen, sondern nur nach ihrem Umfangsverhältnis; wir erhalten daher, je nachdem "die Sphäre des Artbegriffes in der des Gattungsbegriffes eingeschlossen ist" oder "die Ideen den gleichen Umfang haben", eine *Subsumtions-* oder eine *Identifikationsmitteilung* (l'éléphant est un pachyderme, bezw. Dieu est le Tout-Puissant), wo z. B. l'éléphant als *Artbegriff* (notion d'espèce), un pachyderme als *Gattungsbegriff* (notion de genre) erscheint; von der Subordination führt eine stetige Reihe zur Identifikation hinüber, wenn man die folgenden Mitteilungen vergleicht: le rat est un animal, le r. est un mammifère, le r. est un rongeur,

non, Interjektionen und Vokative als integrierende Bestandteile in den *Satz* eingehen, als dessen Kriterium in der traditionellen Syntax ganz mit Recht das Verb. fin. bezeichnet werde; es sei z. B. unmöglich, einen Satz zu bilden, der bonjour in derselben Form enthalte, wie es allein als Grussformel verwendet werde, d. h. mit derselben Intonation. Dasselbe sei der Fall bei Imperativen, wenn sie mit dem Inf. gleichlauten, z. B. engl. call! : call.

1) Vgl. oben S. 7 Z. 27 Beisp. 2.

le r. est un rongeur avec tels caractères. — Das Verhältnis kann aber noch auf andre Weise mitgeteilt werden: (S. 36:) "Eine Substanz kann mit einer andern mittelst eines gewissen Vorganges ins Verhältnis gesetzt werden, der diese letztere charakterisiert und in formeller Hinsicht genau so ausgedrückt wird, wie wenn er in einer Vorg.-M. auftritt": Les chevaux hennissent; die typische Form der Verh.-M. kann dann so hergestellt werden: Les chevaux sont des (animaux) hennissants¹⁾. So geartete Verh.-Mitteilungen ähneln den Vorg.-Mitteilungen, unterscheiden sich aber von ihnen dadurch, dass sie in der Absicht der Klassifikation hervorgebracht werden, wie man denn überhaupt bei der Verh.-M. stets entweder auf eine Subsumtion oder Identifikation komme, sofern man nur (S. 20:) "untersuche, was wirklich durch die Sprache mitgeteilt werde". Nicht jeder Vorgangsbegriff kann jedoch in einer Verh.-M. fungieren, sondern nur solche, die (S. 155:) "mehr oder weniger verdeckt, einen der folgenden Begriffe zu enthalten scheinen: er ist gewohnt zu . . ., es liegt in seinem Charakter zu . . ., er kann . . ., usw.", was sie zu spezifischen Merkmalen geeignet mache. Ausserdem aber ist zu beachten — und dies bezeichnet der Vf. S. 41 f. als den Hauptunterschied zwischen der Vorg.- und Verh.-M. —, dass wir es mit einer Vorg.-M. dann zu thun haben, wenn das Mitgeteilte ein auf eine bestimmte Zeit eingeschränkter, von einer Substanz aus- und eventuell in eine andre Substanz einmündender Vorgang ist; eine Verh.-M. dagegen liegt vor, wenn das Mitgeteilte in einem zeitlich nicht eingeschränkten Verhältnis zwischen zwei Substanzen (Begriffen) besteht; von einem Vorgang im Sinne von processus (aus procedere) könne daher nur bei der Vorg.-M. die Rede sein, während bei der Verh.-M., falls die eine Substanz (der Gattungsbegriff) durch einen Vorgang charakterisiert wird, dieser sich nicht zugleich auf eine andre Substanz beziehen kann, ohne dass der Zweck der Mitt. verändert würde: die Verh.-M. *le porc grogne* geht durch Hinzufügung des t. ad quem *de satisfaction* in die Vorg.-M. *a le porc p grogne b de satisfaction* über²⁾. — C) Was der Vf. als *Vorgangsthatsache* und *Verhältnisthatsache* (fait de procédé und fait de relation) bezeichnet, kommt mit dem überein, was die traditionelle Syntax als *komplexes Subjekt* und *Prädikat* kennt: *f. d. p.* la bonté de Dieu envers nous, *f. d. r.* le bon Dieu; sie können als Termini einer Vorg.-M. oder als Art- bzw. Gattungsbegriff einer Verh.-M. oder endlich als abgekürzte Mitt. fungieren; über eine andre Funktion des *f. d. p.* s. unten S. 10 Z. 7 ff. Die Zeit des Vorgangs in einer Vorg.-M. kann durch eine *Zeitergänzung* (complément de temps) präzisiert werden; enthält diese einen Substantivbegriff, so ist anzunehmen, dass dieser seine "Substanzbedeutung" verloren habe, wodurch sich das *c. d. t.* von dem *Terminus* scheidet, in dem die "Substanzbedeutung" gewahrt bleibt: vgl. "*a cet empereur p vécut c. d. t. au moyen âge*" und "*a mon*

1) Desgleichen können (S. 36 f.) die "Substanzidee" *Upsala* und der "Vorgangsbegriff" *avoir une université* (der dann als eine "Idee" anzusehen ist) zu *Upsala a une université* kombiniert werden, eine Verh.-M., deren typische Form *Upsala est (une ville) ayant une université = Upsala est une ville d'université* ist. Ebenso: *Dieu — est bon*, typ. Form *Dieu — est — un être bon*.

2) So glaube ich die für mich sehr dunkle Stelle S. 42 auffassen zu müssen, wenn ich sie mit S. 25 und S. 43 zusammenhalte; vielleicht belehrt mich der Vf. eines Besseren.

frère *p* admire *b* le moyen âge". Der *Verhältnisausdruck* kann kein *c. d. t.* erhalten, weil er überhaupt keine Zeit ausdrückt. Ebenso kann nur der Vorgang durch eine *Modaler Ergänzung* (compl. modal) näher bestimmt werden: *a* le garçon *p* a fait *b* son travail *c. m.* avec soin; auch hier ist das Verlieren der Substanzbedeutung das Kriterium für das Vorhandensein eines *c. m.*: vgl. "il est allé *c. m.* à pied" mit "j'ai *b* mal aux pieds". — **D**) Ausserhalb der Vorg.-M. stehen *Vorg.-Thatsachen* wie "avec son ami" in "il est venu avec son ami"; da "ami" seinen substantivischen Sinn nicht verloren hat, kann es nicht Teil eines complément sein, es ist aber auch kein Terminus; man hat es hier mit "Vorgangsthat-sachen verschiedener Art¹⁾ zu thun, Einheiten, die man mit Mitteilungen derselben Kategorie verknüpft". Der Vorgang ist hier in der Präposition enthalten, die also "inhaltsreich" ist: "avec son ami" kommt einem "accompagné de son ami" gleich; dass man es nicht mit einem als Terminus fungierenden *f. d. p.* zu thun habe, gehe daraus hervor, dass die Einschlebung von "accompagné de" zwischen einem solchen und dem mitgeteilten Vorgang unmöglich wäre²⁾. Fälle, wo eine Vorg.-Thats. durch Tonmodulation in eine Vorg.-Mitt. gewandelt wird, sind nach S. 57 Anm. 1 u. S. 148 nicht ausgeschlossen: *Diese verwöhnten jungen Leute!* (als Ausruf). — **E**) Die Verknüpfung der Mitteilungen kann erfolgen 1. durch einfache Aneinanderreihung der verschiedenen Mitteilungen (il pleut; nous restons à la maison: Kausalverknüpfung), 2. durch *Vermittler* (intermédiaires de communications), zu denen der Vf. die Konjunktionen und Adverbia der traditionellen Syntax rechnet: il pleut; par conséquent, nous restons à la maison. Stehen solche Vermittler zwischen Reihen von Mitteilungen, so sind sie oft so "inhaltsreich", dass sie einer oder selbst mehreren selbständigen Mitteilungen gleichwertig sind: so kann *maintenant* bedeuten "voilà un côté de la question à exposer, à résoudre, abordons l'autre": *Konzentration der Rede* (S. 60).

II. A) Löst man das einzige einer wissenschaftlichen Definition fähige Sprachgebilde, nämlich die *Mitteilung*, in seine Bestandteile auf, so kommt man auf *Ideen* einerseits und ihnen entsprechende *linguistische Einheiten* anderseits. Die letztern sind nicht mit dem *Wort* zu identifizieren, das von der traditionellen Syntax als die letzte Einheit (unité en dernier ressort) der Rede betrachtet wird: "renonce à" in "l'homme renonce à cette vie", "ajoute foi à" in "il ajoute foi à son récit" sind ganz ebenso linguist. Einheiten, die einen Vorgang ausdrücken, wie etwa "part" in "il part"; ebenso entspricht "be bon Dieu" als Ganzes einem fait de relation, usw.; Die Bezeichnung "locution toute faite" für solche Einheiten ist zu verwerfen. Nur muss man zwischen *usuellen* und "accidentellen" [occasionellen] Einheiten unterscheiden, z. B. zwischen "le tableau noir" (Schultafel) und "une pierre noire" (im Gegensatz zu "une pierre blanche, rouge, usw."). — **B)** Der Form nach besteht die *Mitteilung* aus so vielen linguist. Einheiten, als sie dem Sinne nach Ideen enthält. Die Ordnung, in der die Ideen und infolgedessen

1) Andre Beisp. (die Vorg.-Th. kursiv): *A la mort de ses parents, l'enfant ne fut pas abandonné. A cette condition, mon frère satisfera à votre désir. Il a tué trois ours en Finlande. Nous sommes partis sans nos enfants.*

2) Leider gibt der Vf. kein Beispiel, wie er sich einen solchen Fall denkt.

auch die linguist. Einheiten mitgeteilt werden, wird von folgendem Gesetze beherrscht: "Man beginnt mit der für den Hörenden aktuellsten [vgl. oben S. 8 Z. 24 ff.] Idee und schreitet zu der mindest aktuellen Idee fort, d. h. zu derjenigen, welche man aktualisieren will." Die gewöhnlichste Folge ist [vgl. oben S. 7 Z. 25 ff.] *a p b*, bezw. Artbegr. — Verhältn.-ausdr. — Gattungsbegriff. Abweichungen von dieser "juste succession" ergeben sich z. B., wenn der t. ad quem die aktuellste Idee enthält: *cet homme, je ne l'ai jamais vu*. Im Anfange einer Unterhaltung oder beim Abspringen vom bisherigen Gegenstande ist für den Hörenden gar nichts aktuell; dann tritt hinter der zuerst mitgeteilten linguist. Einheit eine Pause ein, die verschwindet, sobald die gleiche Idee im weitem Verlauf der Rede wieder auftritt: *mon frère | a reçu une lettre . . . (mais oui) mon frère répondra à la lettre*. Dies ist eine Funktion der Pause: sie gibt dem Hörenden Gelegenheit, die Idee "mon frère" zu aktualisieren; eine andre Funktion besteht [vgl. oben Z. 5 ff.] darin, den Hörenden wissen zu lassen, dass der Redende von der üblichen Ideenfolge abweichen musste; allgemein gesagt, sind die Pausen dazu da, den Hörenden zu veranlassen, die Ideen in der vom Sprechenden gewollten Weise mit einander zu verknüpfen, sei es dass er eine Idee einer andern entgegengesetzt oder sie mit andern verbindet, oder dass er mehrere Mitteilungen in eine einzige vereinigt, um sie zu einer weiteren in Beziehung zu setzen. — In der Alltagssprache greift man aber lieber zu andern Mitteln als den Pausen, wenn es sich darum handelt, die konstitutiven Elemente der Mitt. (d. h. *a p b*, bezw. Artbegriff, Verh.-Ausdruck u. Gattungsbegr.) von einander zu trennen; denn die Pause an sich stört den Charakter der Einheit, den man der Verbindung dieser konstitutiven Elemente zu geben liebt. Solche andre Mittel sind "inhaltsarme" Ausdrücke, die nur trennende Funktion besitzen, so "*voilà . . . qui*" in "*voilà Monsieur qui fait son marché maintenant*". In der rhetorischen Sprache wird der Einfluss solcher Pausen, die hier sehr häufig sind, durch

III. die Intonation geregelt, bevor die Pause eintritt. Für gewöhnlich werden die linguist. Einheiten nämlich mit *indifferenten Stimme* gesprochen, d. h. so, als ob sie ausserhalb der zusammenhängenden Rede stünden (wie wenn man z. B. die Stichwörter eines Wörterbuches nach einander abliest); soll nun aber eine Pause kommen, so wird die indifferente zur *verbindenden Stimme*, mit höherer Tongebung als die indifferente. Andere Arten der Stimme sind die besonders in der Alltagssprache häufige *mitteilende Stimme* (durch die solchen linguist. Einheiten, die mit indifferenter Stimme gesprochen nur als Teile einer Mitt. fungieren können, der Charakter einer selbständigen Mitt. verliehen wird) und die *unterscheidende Stimme*, durch welche die linguist. Einheit, welche die zu aktualisierende Idee ausdrückt, von den übrigen Teilen der Mitt. abgehoben wird. Die unterscheidende Stimme (von der es zwei Arten gibt, die *vergleichende* und die *hervorhebende*) dient auch dazu, die Vorg.-M. von der Verh.-M. formell zu scheiden, insofern die letztere mit unterscheidender Stimme gesprochen wird (S. 131:) *les vaches ruminent* (procédé): *les vaches | ruminent* (classification).

Die eben unter II B und III analysierten Teile des Buches von meinem Standpunkte — dem der Experimentalpsychologie — aus zu beurteilen, muss ich ablehnen, da es derzeit noch an den für eine solche Beurteilung unerlässlichen grundlegenden Untersuchungen fehlt. Dagegen stehe ich nicht an, die Teile II A, I C D u. E. als durchaus annehmbar zu bezeichnen, soweit nicht die in

den Teilen I A u. B herrschenden Anschauungen auch dort ihren ungünstigen Einfluss geltend machen; diese den Kern des Buches bildenden Teile aber muss ich leider als methodisch und daher auch ihrem Ergebnis nach gänzlich verfehlt erklären.

Zunächst also die **Methode** des Vf. — In ausdrücklichem Gegensatz "zum traditionellen System, das die historische Entwicklung der Sprache nicht aus dem Auge zu verlieren trachte", will der Vf. "nur die Thatsachen untersuchen, wie sie sich gegenwärtig darbieten (tels qu'ils se présentent)". Die "gesprochene Sprache muss analysiert werden". Damit mag man sich einverstanden erklären; solche Untersuchungen sind sehr nötig. Aber was versteht nun der Vf. unter der "gesprochenen Sprache" schlechthin? Das gegenwärtige Neufranzösische, und der Titel seines Buches müsste daher folgerichtig lauten *L'analyse du français moderne appliquée au français moderne*. Der erste methodische Fehler liegt also klar zutage: die Basis der Untersuchung ist derart, dass die Resultate die vom Vf. vorgenommene Verallgemeinerung absolut nicht vertragen; welchen Fehlerquellen sich der Vf. durch sein Verfahren schon von vornherein ausgesetzt hat, darüber möge er sich durch einen Blick in Byrne's "Principles of the Structure of Language" oder den 2. Band von Steinthal-Mistelis "Abriss" oder selbst nur "Die Sprachwissenschaft" v. d. Gabelentz belehren. Aber selbst so hätte sich noch Erspriessliches leisten lassen, wenn der Vf. sein unermüdlich in allen Teilen des Buches betontes Vorhaben, nur den "wirklichen Inhalt der Rede zu analysieren", auch wirklich ausgeführt hätte. Dazu hätte es jedoch der konsequenten Anwendung einer exakten psychologischen Methode bedurft, einer sorgfältigen Analyse der einzelnen möglichen Fälle, aus deren Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten vorderhand zwei syntaktische Systeme herausgewachsen wären, eine Syntax des Sprechenden und eine des Hörenden, gültig fürs Neufranzösische und nur für dieses. Statt dessen geht der Vf. dialektisch vor und gelangt auf diese Weise zu einem Systeme, das der "traditionellen Syntax" begrifflich entgegengesetzt, thatsächlich aber, wie sich zeigen wird, ein Ausschnitt aus dieser ist. Der Vf. behauptet, wie bereits oben S. 1 erwähnt, die "traditionelle Syntax" identifiziere den Satz mit dem *logischen Urteil*. Das ist aber eine irrige Behauptung: viel häufiger ist die Definition des Satzes als Ausdruck eines Gedankens (vgl. E. G. O. Müller Der Streit über das Wesen des Satzes, Zs. f. d. Deutsch. Unterr. 9, 181 ff.), und gerade die Gewährsmänner, denen der Vf. folgt — die Port-Royal-Grammatik und die von dieser abhängigen späteren französischen Syntaktiker, sowie der ausserdem noch auf K. F. Becker fussende C. Ayer — lassen keinen Zweifel darüber, dass sie nicht der Ansicht sind, jeder Satz sei der Ausdruck eines logischen Urteils. So findet man schon in der Port-Roy.-Gr. (Ausg. v. 1768, S. 65—66:) "les hommes ne parlent guère pour exprimer simplement ce qu'ils conçoivent, mais c'est presque toujours pour exprimer les jugemens qu'ils font des choses qu'ils conçoivent", womit man ebenda S. 66 vgl.: "et ainsi la plus grande distinction de ce qui se passe dans notre esprit, est de dire qu'on y peut considérer l'objet de notre pensée, et la forme ou la maniere de notre pensée, dont la principale est le jugement: mais on y doit encore rapporter les conjonctions, disjonctions, et autres semblables opérations de notre esprit, et tous les autres mouvemens de notre ame, comme les desirs, le commandement, l'interrogation, etc." So sagt ferner Du Marsay (im Artikel *construction* der Encyclopädie), nur die *propositions* mit indikativischem Verbum drück-

ten Urteile aus, die mit andern Modi dagegen nur "certaines vûes de l'esprit: elles ne renferment point de décision qui affirme ou qui nie relativement à l'état positif de l'objet"; nur die ersteren seien *propositions* im eigentlichen Sinne des Wortes, die andern bloss *enonciations*, was wieder mit der Port-Roy.-Gr. stimmt, wo es S. 176 heisst: "de plus, outre l'affirmation, l'action de notre volonté se peut prendre pour une manière de notre pensée, et les hommes ont eu besoin de faire entendre ce qu'ils vouloient, aussi bien que ce qu'ils pensoient"; wollen aber könne man eine Sache auf drei Arten, die durch den Optativ, Potential oder Concessiv und den Imperativ wiedergespiegelt würden. Noch bestimmter lässt sich S. de Sacy (Principes de grammaire générale, 1803, S. 179 ff.) vernehmen: "Toutes les opérations de notre esprit ont pour objet les rapports entre les choses et leurs qualités. Nous ne considérons jamais les choses qui tombent sous nos sens, et nous ne réfléchissons sur les idées que nous en avons conçues, que pour reconnoître les qualités qui leur conviennent; et cet usage que nous faisons de nos facultés, a toujours pour but de nous mettre en état de porter un jugement. Avons-nous une fois porté ce jugement, l'opération de notre esprit est terminée, et là commence l'action de notre volonté, dont les mouvements sont déterminés par nos jugemens, vrais ou faux. Ainsi l'exercice de nos facultés morales commence par le vouloir; et ces deux termes extrêmes sont liés par le jugement ... Nous avons dit précédemment que tout assemblage de mots composé d'un Sujet, d'un Verbe et d'un Attribut, forme une Proposition. Il est temps d'observer qu'il y a diverses sortes de Propositions qui répondent aux différents états par lesquels nous passons successivement, dans l'usage de nos facultés intellectuelles. Nous commençons par douter; du doute nous passons au jugement, et le jugement nous conduit au vouloir¹⁾. Ces trois états doivent être peints par la parole: aussi donnent-ils naissance à trois sortes de Propositions que l'on pourroit nommer *délibératives*, *affirmatives* et *volitives*. Ces trois classes primitives de Propositions se partagent en plusieurs subdivisions. À la classe des Prop. délibér. appartiennent les Prop. interrogatives, interrog.-hypothétiques, conditionnelles et suppositives. Les Prop. affirmatives peuvent être positives ou hypothétiques. Enfin les Prop. volitives sont ou impératives, ou optatives, ou concessives. Parmi ces Propositions, il y en a qui sont corrélatives, c'-à-d., qu'elles ne peuvent jamais aller seules, et qu'elles sont toujours dans une relation réciproque et immédiate avec une autre Prop. Ce caractère distingue essentiellement les Prop. hypothétiques, qui sont toujours en rapport avec une Prop. conditionnelle ou suppositive." Auch die Stelle bei Ayer (Gramm. comparée de la lgue française 1896, S. 1) ist klar genug: L'homme *parle*

1) Dieser Weg wird S. 180 f. durch ein Beispiel erläutert: "On me présente un bijou d'or orné de perles et de diamans, que l'on offre de me céder pour un prix modéré. Je commence par examiner si le métal est effectivement de l'or, si les pierres dont il est enrichi, sont vraies ou contrefaites, d'une belle qualité ou de rebut, si le travail de l'artiste répond au prix de la matière, si enfin il y a quelque proportion entre la valeur réelle du bijou et le prix qu'on en demande. Si, d'après cet examen, je juge que le bijou est réellement précieux, et que le prix auquel on me l'offre n'a rien que de modéré, ce jugement est suivi du désir de le posséder et de la détermination que je prends de l'acquérir".

lorsqu'il exprime ses pensées par des mots; il *pense*, soit qu'il *juge* qu'un être qui *est* (une personne ou une chose) *fait* ou ne *fait* pas, ou désire qu'il *fasse* ou ne *fasse* pas quelque chose. L'expression d'une pensée par des mots s'appelle *proposition*." Dass dem Vf. so unzweideutige gegen ihn sprechende Äusserungen von Autoren, die er (mit Ausnahme Du Marsays) recht häufig zitiert, entgangen sind, ist sonderbar; aber sie müssen ihm doch entgangen sein, denn sonst hätte er unmöglich die Schlussfolgerung machen können, auf der er sein eigenes System aufbaut: Die traditionelle Syntax identifiziert den Satz mit dem Urteil, das ist falsch, also fort mit dem Satz aus der Syntax, und fort mit der Syntax aus der Grammatik!¹⁾ Und so opfert denn der Vf. "d'un cœur léger" "du même coup" mit dem "terme ordinaire de *proposition*" die "notions de *sujet* et de *prédicat* dont M. Delbrück a proclamé avec raison l'intime lien avec la syntaxe: Die Begriffe von Subjekt und Prädikat, ohne welche eine Syntax nicht auskommen kann", und "macht einen Versuch, die systematische Analyse der zusammenhängenden Rede auf eine andere Einheit zu gründen als den Satz, sollte selbst die angewendete Methode dem Dinge einen Stoss versetzen, welches man Syntax nennt, einem Dinge, ehrwürdig vor allem durch sein hohes Alter." Nun sollte man meinen, eine so durchaus neue Methode müsste das Resultat einer durchaus erneuten Prüfung aller unter den Begriff "zusammenhängende Rede" fallenden sprachlichen Thatsachen sein, denn der Fehler der alten Methode bestand ja nach dem Vf. gerade darin, dass der Kreis der von ihr berücksichtigten Erscheinungen zu eng war. Statt dessen aber bietet uns der Vf. eine einigermaßen eingehende Analyse wiederum nur gerade derjenigen "Mitteilungen", welche ein logisches Urteil enthalten, und überträgt die auf diesem Wege gewonnenen Resultate einfach auf alle übrigen "Mitteilungen". Dass dem so ist, wird vielleicht am klarsten, wenn ich eine Stelle aus der Gramm. gén. von S. de Sacy hersetze, der, das Kind Urteil bei seinem Namen nennend, zu Ergebnissen gelangt, die denen des Vf. gleichen wie ein Ei dem andern. Dort liest man S. 158 ff.: "Tous les jugemens que nous portons des choses qui sont l'objet de nos pensées, se rapportent à un temps présent, passé ou futur. Nous considérons les qualités que nous leur attribuons comme leur appartenant présentement, ou leur ayant appartenu, ou devant un jour leur appartenir. Cette circonstance de temps ne change rien à la nature du Sujet, ni à celle de l'Attribut; elle ne modifie que l'idée de l'existence du Sujet, et de sa relation à l'Attribut. Puisque l'existence du Sujet et sa relation sont exprimés par le Verbe, c'est donc en modifiant le Verbe, et en lui donnant des formes différentes, que l'on peut exprimer ces diverses circonstances du temps . . . Ces formes destinées à indiquer les circonstances de temps, se nomment elles-mêmes des *Temps*. Il faut cependant avouer que ces modifications ne sont pas essentiellement attachées au Verbe. Le Verbe pourroit être invariable, et les circonstances du temps pourroient être exprimées par des Adverbes [man vgl. die tempuslose Zeit des Idg.], ou de quelque autre manière, ou même simplement indiquées par l'ordre de

1) Dies der Sinn der Forderungen auf S. 5—7 des Buches; auf S. 145 ist der Vf. allerdings etwas resignierter geworden: "Jamais le moment ne viendra où les termes *proposition*, *syntaxe* (*Satzbau*), etc. disparaîtront de la grammaire, ce qui, du reste, ne serait pas à désirer." Wozu sie aber dann verdrängen wollen?

la narration. C'est ce qui arrive dans diverses langues où le Verbe reste invariable, et c'est aussi de cette manière que s'expriment souvent les gens qui ne savent qu'imparfaitement le françois." [Beispiele aus dem Negerfranzösisch]. "Observons encore que nous portons quelquefois, sur la relation de certains Sujets avec certains attributs, des jugemens généraux qui sont indépendans du temps, et que nous reconnoissons pour vrais au passé, comme au présent et au futur. Si nous disons: *L'Univers est l'ouvrage de Dieu; Antoine est le frère de Félix*; ces jugemens que nous portons sont indépendans de toute circonstance de temps. De là naissent dans les Verbes deux sortes de Temps, les uns *indéfinis*, qui expriment l'existence du Sujet et sa relation à un Attribut, d'une manière indéfinie, c.-à-d., sans indiquer aucun temps; les autres *définis*, qui expriment l'existence du Sujet et sa relation à l'Attribut, avec détermination d'une époque passée, présente ou future. Il ne suit pas de là que, dans toutes les langues, il y ait des formes particulières pour les Temps indéfinis, et d'autres pour les Temps définis. Au contraire, on emploie souvent un Temps défini pour exprimer un Temps indéfini [bekanntlich ist es umgekehrt], et la nature seule de la Proposition détermine si la même forme est employée d'une manière définie ou indéfinie. Que l'on demande, par exemple, *Que fait Victor?* et que l'on réponde, *Il mange sa soupe*, nous concevons que, dans le moment présent, Victor mange sa soupe. Que l'on demande, au contraire, *Victor aime-t-il les navets?* et que l'on réponde, *Il mange indifféremment toutes sortes de légumes*, il est clair que cela ne veut pas dire que, dans le moment actuel, il mange toutes sortes de légumes, mais que son goût et son habitude sont tels, que toutes sortes de légumes lui plaisent également. Cependant, dans l'une et l'autre phrase, on a employé également la forme *il mange*: le sens seul de la phrase a déterminé si cette forme indiquoit ou n'indiquoit pas un Temps déterminé¹⁾. Dass nun der Vf., in dem Irrtum gefangen, wenn er die Termini "Subjekt" und "Prädikat" verbannt und durch andre, angeblich dem Sachverhalt besser entsprechende ersetzt, habe er es auch mit keinen logischen Urteilen mehr zu thun, unbedenklich zu allerhand Transformationen des Sprachstoffes greift, um die einzelnen Erscheinungen in seine beiden Hauptkategorien von "Mitteilungen" unterzubringen, will ich ihm nicht einmal zum Vorwurf machen, denn die logische Richtung, welcher der Vf. nach S. 4 Anm. 1 seines Buches anhängt, sieht ja auch kein Bedenken darin, alle Urteile in die sogenannte typische Form des Urteils, d. h. das Subsumtionsurteil, überzuführen. Lassen wir es

1) Die Stelle schliesst mit S. 163 des Sacyschen Buches; vielleicht liegt hierin auch der Grund dafür, dass die oben S. 13 Z. 13 ff. zitierte Stelle vom Vf. übersehen worden ist. Hat er die oben S. 14 Z. 34 ff. angeführte Stelle gekannt, so wurde er vielleicht von dieser klaren Fassung jedenfalls von ihm selbst bereits früher gemachter Beobachtungen so vollkommen gefesselt, dass er die Lektüre de Sacys hier abbrach und die dort S. 179 ff. stehenden Ausführungen nicht kennen lernte. Nur wenn der Vf. in der bei Sacy S. 158—163 dargelegten Theorie eine nachträgliche Bestätigung, nicht die Grundlage seiner eigenen Theorie fand, wird es erklärlich und entschuldigbar, dass er in einem so wichtigen Falle nicht auf seinen Vorgänger verweist, zumal da er ihn S. 13 Anm. 2 gewissenhaft als Gewährsmann für seine Theorie der *communication* nennt.

uns also vorläufig gefallen, dass wir auf diese Weise eine Art syntaktischer Synonymik recht zweifelhaften Wertes erhalten, aus der ich oben S. 9 Z. 6 ff. die charakteristischsten Proben herausgeschält habe. Ebenso will ich mit dem Vf. nach allem Vorstehenden nicht über die Art rechten, wie er (vgl. oben S. 8 Z. 8 ff.) die "zusammengesetzte Form" seiner "Vorgangs-Mitt." rein logisch deduziert. Was den sprachlichen Ausdruck der nicht als assertorisches Urteil zu bezeichnenden psychischen Funktionen betrifft, so fügt sich der Imperativ noch am ungezwungensten der Einordnung in die Vorg.-Mitt., wenn man unter "Vorgang" auch den "sein sollenden Vorg." begreift; wie sich der Vf. dagegen mit doch wohl (wegen des Mangels zeitlicher Beschränkung) zu den Verhältnis-Mitt. gehörigen Lebensregeln wie *connais-toi toi-même* (γνῶθι σεαυτόν) abfinden will, darüber fehlt in seinem Buche jede Andeutung. Bedenklicher ist schon die Art, wie der Vf. die Frage behandelt. Er weist ihr eine Sonderstellung an, denn sie habe nicht die unabhängige Stellung einer gewöhnlichen Mitteilung. Und warum? Durch die Frage werde beim Hörenden nichts aktualisiert, sondern der Sprechende wolle im Gegenteil, dass der Hörende ihm helfe, etwas zu aktualisieren, und dies geschehe durch die Antwort; die Frage, isoliert genommen, sei also etwas Unvollständiges. So S. 110; auf S. 111 aber wird dieser Sachverhalt auf Fragen eingeschränkt, die im Eingang eine linguist. Einheit enthalten, deren "Funktion nur darin bestehe, die Natur der Beziehungen zu zeigen, welche die unbekannte Idee zu gewissen andern Ideen haben solle", z. B. *qui est venu?*, *où avez-vous été?* usw. *Qui, où* usw. spielen auf die unbekannte Idee an, welche dann durch die Antwort (eine abgekürzte Mitt.) der befragten Person aktualisiert werde, so zwar, dass die diese unbekannte Idee ausdrückende linguist. Einheit in dem von Frage und Antwort gebildeten Ganzen die letzte Stelle einnehme (vgl. oben S. 10 Z. 49 ff.). Bei Fragen wie *Avez-vous été à Paris?* stelle der Sprechende selbst eine Ideenverbindung her und verlange vom Hörenden nur die Mitteilung, ob diese Verbindung richtig sei oder nicht (Antwort *oui* oder *non*). In diesem Falle habe man in der That durch die Frage bereits etwas aktualisiert, aber "mit mehr oder weniger Bestimmtheit"; daher auch die Ordnung der linguist. Einheiten der oben S. 10 Z. 49 ff. gegebenen Regel entspreche. Also: in dem einen Falle wird nach des Vf. Meinung durch eine Reihe linguistischer Einheiten gar nichts aktualisiert (wie können sie dann aber als eine, wenn auch nur unvollständige Mitteilung fungieren?); in dem andern Falle wird etwas aktualisiert (und die Frage ist dann doch wohl als vollständige Mitteilung anzusehen?); in einem Falle bildet die Frage mit der Antwort ein Ganzes, im andern Falle nicht — oder doch? Wie reimt sich das alles zusammen? Wie es sich reimen kann, wenn innerhalb eines geschlossenen Gedankenverlaufes, der etwas beweisen soll, ein und dasselbe Wort als Vertreter zweier ganz verschiedener Begriffe gebraucht wird: im ersten Falle versteht der Vf. unter "aktualisieren" das Vergegenwärtigen solcher Vorstellungen, die mit denjenigen Vorstellungen, welche die Bedeutung einer Reihe von linguist. Einheiten ausmachen, in associativen oder apperceptiven Zusammenhang gebracht werden sollen (d. h. das Vergegenwärtigen der durch die Antwort zu aktualisierenden Vorstellungen), im zweiten Falle das Vergegenwärtigen derjenigen Vorstellungen selbst, welche die Bedeutung einer Reihe von linguist. Einheiten ausmachen (d. h. das Vergegenwärtigen der durch die Frage selbst zu aktualisierenden Vorstellungen). Tritt hier nur eine, freilich durch nichts zu rechtfertigende Laxheit im Gebrauche

eines für das System des Vf. höchst wichtigen Terminus zutage, so fällt er bei dem Versuche, die Grussformeln in seine Kategorie der Vorgangsmitt. einzugliedern, vollends aus der von ihm sonst im allgemeinen¹⁾ festgehaltenen ganz richtigen Anschauung heraus, dass die "linguist. Einheit", als Gehörvorstellung betrachtet, nur in associativem Zusammenhang mit dem psychischen Vorgange steht, der ihre "Bedeutung" ausmacht, und nicht mit diesem identifiziert werden kann. Formeln wie *Bonjour*, *Adieu* usw. auch selbst für den Fall noch als Vorgangsmitteilungen darzustellen, dass ihnen jeder Gefühlswert abhanden gekommen ist, gelingt dem Vf. nämlich nur auf die Weise, dass er sie mit dem, was sie nach ihm bedeuten sollen, d. h. mit einem "Vorgange" identifiziert (S. 29): "ces communications sont donc liées à une certaine situation — rencontre, séparation, repas qui toutes exigent des échanges de rapports plus ou moins stéréotypés, soit en action, soit en paroles. Un signe de tête, un baiser, un bonjour sont absolument comparables par leur valeur, et quelquefois ils sont identiques. Si l'un d'eux est un procédé entre deux termini [dem Grüssenden und dem Begrüsssten], l'autre l'est aussi." — Aus dem bisher Gesagten dürfte wohl genügend klar geworden sein, dass der Vf. zumindest zwei Fehlern keineswegs entgangen ist, die er an seinen Vorgängern rügt, nämlich 1. (S. 4): "la faute qu'on a commise à l'origine (et que l'on commet encore) a donc été de procéder sans un discernement suffisant au choix des matériaux qui devaient servir à l'étude systématique du langage" und 2. (S. 178): "pour arriver à ses définitions, M. Delboeuf [gegen dessen Buch *La Nature des Compléments* sich des Vf. Kritik richtet] s'écarte à chaque instant de la forme donnée des matériaux du langage qu'il étudie." Der letztere Fehler ist, wie ich bereits oben S. 15 Z. 36 ff. hervorgehoben habe, soweit das assertorische Urteil in Frage kommt, nicht dem Vf. selbst zur Last zu legen, ja er beweist sogar, dass der Vf. doch wenigstens eine geschlossene logische Grundanschauung besitzt; und auch der erste Fehler hätte sich, wie ebenfalls bereits oben S. 12 Z. 22 ff. bemerkt, noch bis zu einem gewissen Grade ausgleichen lassen, wenn — und dies ist der eigentlich springende Punkt — der Vf. die zur Behandlung eines solchen Themas nötige psychologische Schulung besessen hätte. An dieser aber fehlt es ihm augenscheinlich: das beweist schon die Thatsache, dass er alle unwillkürlichen Äusserungen einfach aus der Sprache ausschliesst (vgl. oben S. 7 Z. 5 ff.), und auch die oben S. 16 Z. 15 ff., insbesondere aber S. 17 Anm. 1 und S. 7 Anm. 3 erwähnten Unklarheiten sind Kriterien dafür. Unklarheit auch darüber, was bereits auf dem von ihm zu bearbeitenden Gebiete geleistet sei, hat ferner den Vf. einerseits zu einer nicht genug zu tadelnden Anwendung der dialektischen Methode geführt, anderseits aber — und dies ist wohl das Bedauerlichste — zu einer vollkommenen Selbsttäuschung über den Wert und die Tragweite seiner Ergebnisse und über die wahre Grösse der Aufgabe, die er sich gestellt, sowie über die Möglichkeit, sie unmittelbar zu lösen. Sich über den wirklichen Wert des vom Vf. Ermittelten (vgl. die

1) Nicht immer; vgl. S. 57 Anm. 1: "voir, toutefois, p. 148, un cas où un fait de procédé, comme du reste toute substance (p. 8) peut fonctionner seul comme une communication de procédé"; schlägt man die Stelle auf S. 8 nach, so findet man, dass der Vf. *substance* = *substantif* gesetzt hat. Noch grösser ist die Verwirrung in der oben S. 7 Anm. 3 zitierten Stelle.

Inhaltsangabe oben S. 7 ff.) nach allem Vorstehenden selbst ein Urteil zu bilden, glaube ich den Lesern dieser Ztschr. ruhig überlassen zu dürfen; ich könnte doch, ohne mich zu wiederholen, nichts weiter sagen, als was ich in der Zs. f. franz. Spr. u. Litt. 21², 65 ff. über ein ähnlich angelegtes System der franz. Wortbildungslehre, Phraseologie und Stilistik sagen musste: dass das System des Vf. als Ganzes jedenfalls einer erneuten, von exakt-psychologischen Gesichtspunkten beherrschten Untersuchung der sprachlichen That-sachen nicht wird standhalten können; was sich von einzelnen Teilen — an scharfen Beobachtungen, auch Ergebnissen fördernder Einzelkritiken von Partien anderer Systeme fehlt es in dem Buche des Vf. durchaus nicht, und ich sehe mich gern veranlasst, es aus diesem Grunde und wegen der oben S. 11 Z. 52 ff. erwähnten Abschnitte trotz allem warm der kritischen Lektüre der Fachgenossen zu empfehlen — was sich von einzelnen Teilen in das von Grund auf neu zu errichtende Gebäude wird hinübernehmen lassen, dafür fehlt jetzt noch jeder Anhalt. Denn es fehlt — und damit will ich für heute schliessen — zur Zeit noch an zwei sehr wichtigen Untersuchungen, deren Thema sich in wenig Worten andeuten lässt, deren Ausführung aber eine der schwierigsten und langwierigsten Aufgaben der psychologischen Sprachforschung bildet: die Untersuchung nämlich 1. dessen, was im Bewusstsein des Sprechenden beim Sprechen, und 2. dessen, was im Bewusstsein des Hörenden beim Anhören des Gesprochenen in jedem typischen konkreten Falle vor sich geht. Wissen wir dies (die logischen Vorgänge, u. a. auch das Urteil, werden dabei natürlich auch zu ihrem Rechte gelangen müssen) so lässt sich aus dem so gewonnenen Induktionsmaterial — das selbstverständlich der Durchmusterung aller nur irgend erreichbaren Sprachen zunächst in ihrem derzeitigen Zustande als gesprochene Sprache, sodann aber auch, soweit zugänglich, ihrer früheren Epochen wird entstammen müssen, — wie bereits oben S. 12 Z. 30 ff. angedeutet, einerseits eine Syntax des Sprechenden, anderseits eine Syntax des Hörenden gewinnen, d. h. eine Übersicht über die Möglichkeiten, welche für den sprachlichen Ausdruck des jeweiligen Bewusstseinsinhaltes von Seiten des Sprechenden und für die Auffassung dieses Ausdrucks von Seiten des Hörenden bestehen. Erst wenn diese beiden Systeme vorliegen, wird es möglich sein, zu ermitteln, worin jenes Dritte besteht, welches die Brücke zwischen dem Sprechenden und Hörenden schlägt: das System von Möglichkeiten nämlich, welche sprachlichen Mittel zur Verfügung stehen, damit das Gesprochene verstanden werde. Von dieser allgemeinen Syntax aus wird dann die Rückkehr zu den Einzelsprachen offen sein, deren Syntax sodann in einer Weise wird zur Darstellung gebracht werden können, die eine unmittelbare Vergleichung ihrer Eigentümlichkeiten und zugleich eine unbefangene Würdigung ihrer Vorzüge und Mängel in Beziehung auf Syntax gestattet. Wie lange wird es wohl dauern, bis wir diesem Ziel einigermassen nahe gerückt sind?

Leipzig.

O. Dittrich.